



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

## **Universitätsbibliothek Paderborn**

**Aus Italien**

**Rebbert, Joseph**

**Paderborn, 1877**

73.

**urn:nbn:de:hbz:466:1-31650**

Heilige“ gestorben. Man würde nicht zu Ende kommen, wenn man die Beweise erzählen wollte, welche freiwillig aus Aller Munde hervorgingen, um die Verdienste und Tugenden des Ignatius von Loyola zu bezeugen. Und auch wir empfinden ein angenehmes Gefühl uns beim Sterbebette eines Mannes, wie Loyola, aufzuhalten; auch wir betrachten ihn gern mit dem einem Fuße schon stehend auf der Schwelle des himmlischen Vorhofes, wohin ihm mehrere Schüler und Brüder bereits vorangegangen waren.“

Der Leichnam des großen Ordensstifters wurde einstweilen in der Jesuitenkirche beigesetzt; im Jahre 1587 trug man ihn in die Kirche des Professhauses über, bekannt unter dem Namen al Gesù; dort ruht er noch heute in einem kostbaren Schreine unter dem Altare der nach ihm genannten Kapelle. Sein Wahlspruch war immer gewesen: „Alles zur größeren Ehre Gottes!“

Die allgemeine Meinung von seiner Heiligkeit vor und nach seinem Tode wurde durch viele Wunder bestätigt; Papst Paul V. sprach ihn 1609 selig, und Gregor XV. setzte ihn 1622 unter die Zahl der Heiligen.

## 73.

Noch einmal: St. Ignatius und sein Orden. Ich habe meine Leser an die ehrwürdige Stätte in Rom geführt, wo einst das große Herz des hl. Ignatius von Loyola so warm für die Kirche geschlagen und wo es am 31. Juli 1556, dem Todestage des Heiligen, seine letzten Schläge geschlagen. Man gibt — meist sehr mit Unrecht — irdischen Grobern, die durch ihre blutigen, oft so ungerechten und himmelschreienden Kriege Provinzen und Länder unterjocht haben, den Titel der „Großen“. Mit ganz anderm und mit vollstem Rechte aber gebührt dieser Titel unserm Heiligen und seinem Orden. Vollständig zutreffend sind hier die Worte de Pradt's: „Wer dürfte dem hl. Ignatius und seiner Institution den Titel „Groß“ verweigern? In der Ordnung der Macht des menschlichen Genie's wäre es eine große Ungerechtigkeit ihnen eine erste Stelle zu verweigern. Ignatius war ein großer Groberer, er hatte das Genie der

Groberung. Ja, Ignatius war groß, groß unter den Großen, groß in einer bis auf ihn ungekannten Größe. Groberer einer neuen Art; mit waffenlosen Mönchen hat er sich die Welt angeeignet. Er hat in die Mitte der Welt einen Baum mit ewigen Wurzeln gepflanzt, der unter dem Eisen verjüngt, welches ihn verstümmelt. Wenn das nicht Größe des Genie's ist, so sage man, was soll es dann sein? Es eignet nicht der Mittelmäßigkeit, Colosse in Bronze zu gießen."

Die lebensfrischen Aeste des herrlichen katholischen Baumes, den Ignatius in den Garten der Kirche eingepflanzt, entfalteteten sich schon bei Lebzeiten des Heiligen in großartigster Weise. Die Gesellschaft Jesu zählte beim Tode ihres Stifters bereits 12 Provinzen, davon 9 in Europa und drei — Indien, Aethiopien und Brasilien — außer Europa. Die weitere Ausbreitung und weltumfassende Wirksamkeit des großen Ordens kann hier nicht näher besprochen werden. Wie ließe sich auch jener Orden, der, um mit Balme's zu sprechen, „seit seiner Entstehung den Wuchs eines Colosses annahm und die Kräfte eines Riesens entfaltete“, in den engen Rahmen unseres Büchleins fassen? „Es ist ja“, fährt der genannte Landsmann des hl. Ignatius fort, „unmöglich, die religiöse, politische und literarische Geschichte Europa's seit drei Jahrhunderten zu erwähnen, ohne bei jedem Schritte den Jesuiten zu begegnen; man kann weder in den entferntesten Ländern reisen, noch die unbekanntesten Meere durchsegeln, noch an den entlegensten Gestaden landen, noch in die furchtbarsten Wüsten dringen, ohne überall unter seinen Schritten das Andenken an die Jesuiten zu entdecken; von der andern Seite kann man sich keiner unserer Bibliotheken nähern, ohne daselbst sogleich die Schriften irgend eines Jesuiten zu bemerken.“

Ebenso wenig können wir uns näher darauf einlassen, die Verfolgungen, denen die Gesellschaft Jesu vom Tage ihrer Stiftung an ausgesetzt gewesen, des Näheren zu erwähnen. Der hl. Ignatius hatte eben nur gemäß seiner Devise *Omnia ad majorem Dei gloriam* (Alles zur größeren Ehre Gottes!) Gottes Ehre und Verherrlichung im Auge, als er seinen Orden stiftete und auf den Kampfplatz schickte. Da verstand sich das Loos seiner Ordensöhne von selbst, und er flehte noch eigens zu Gott, daß ihnen dies Loos zu

Theile werden, daß sein Orden für und für gewürdigt werden möchte, um des Namens Jesu willen Schmach und Verfolgung zu leiden. Schön hat das der englische Dichter Dakeley in seinem herrlichen Gedichte „St. Ignatius“ ausgedrückt in den Versen:

O glorious founder of a gifted line!  
 Unselfish author of a work divine!  
 Reckless what fate thy children might befall,  
 So God were lov'd and glorified in all!

For them thou askedst not a worldly dower,  
 The breath of human praise, the smile of power;  
 But causeless hate and honorable shame,  
 The promis'd heritage of Jesus' name.

Glorreicher Stifter einer Schaar so hehr!  
 Selbstlos schuffst du ein Werk zu Gottes Ehr,  
 Nicht rechnend, welches sei der Kinder Loos,  
 Es galt dir Gottes Lieb' und Ehre bloß.

Für sie erslechtest du nicht Erdengunst,  
 Der Großen Beifall, Menschenlobes Dunst: —  
 Nur unverdienten Haß — ehrvolle Schmach,  
 Das Erbe Jesu, so er einst versprach.

Dies Gebet des großen Ordensstifters ist erhört worden, und wenn allen apostolischen Männern so kann doch vorzüglich den Söhnen des hl. Ignatius, den Mitgliedern der Gesellschaft Jesu, das Wort Christi aus der Bergpredigt (Matth. 5, 11 ff.) zugerufen werden: „Selig seid ihr, wenn euch die Menschen schmähen und verfolgen, und alles Böse mit Unwahrheit wider euch reden um meinetwillen. Freuet euch und frohlocket; denn euer Lohn ist groß im Himmel. Denn ebenso haben sie die Propheten verfolgt, die vor euch gewesen.“ Wie ist beispielsweise das alte Lügenlied gegen die Jesuiten: „Der Zweck heiligt die Mittel“ immerfort abgeleiert worden von tausend elenden Scribenten, die nur den Jesuiten diesen infamen Grundsatz lügenhaft aufhalsen, weil sie — diese elenden Scribenten und ihre Parteiläufer — nach diesem Grundsatz leben und handeln. Der unvergeßliche Jesuiten-Vater Roh hielt es, um die Lügner

an den Branger zu stellen, für gut, i. J. 1852 am Schlusse der Mission zu Frankfurt a. M. öffentlich folgende Erklärung zu geben:

„1) Wenn Jemand der juridischen Facultät von Heidelberg oder Bonn ein von einem Jesuiten verfaßtes Buch vorweist, in welchem nach Urtheil der Facultät der infame Grundsatz: Der Zweck heiligt die Mittel, entweder in diesen oder in gleichbedeutenden Worten enthalten ist; so werde ich auf Weisung der Facultät dem Vorweiser jenes Buches 1000 Gulden rh. W. ausbezahlen. 2) Wer aber, ohne diesen Beweis erbracht zu haben, mündlich oder schriftlich dem Jesuitenorden jene schändliche Lehre zuschreibt, ist ein ehrloser Verleumder.“

Zehn Jahre später bei der Mission in der Universitätsstadt Halle an der Saale wiederholte er diese Erklärung und bezeichnete auch noch die juridische Facultät von Halle selbst als Schiedsrichterin. Und der Erfolg? Pater Roh ist nach weiteren 10 Jahren gestorben, ohne die 1000 Gulden loszuwerden. Sie waren eben nicht zu verdienen, weil nie ein Jesuit diesen Grundsatz gelehrt hat. Ist deshalb aber das alte Lied verstummt? Weit gefehlt, wie die Alten jungen, so zwitschern die Jungen. Tag für Tag stimmt die im Dienste Belials stehende Lügenpresse dieses Lied von Neuem an. „Liberale“ Zeitungs- und Roman-Leser verlangen ja auch keine Beweise. Tag für Tag ferner schießen besondere jesuitenfeindliche Schriften wie Pilze aus morastigem Boden auf, um spätern Zeiten die literarische Erbärmlichkeit unserer Tage zu verkünden, und um jetzt schon jedem Unbefangenen und Nachdenkenden den besten Beweis für die ausgezeichneten Verdienste des Jesuitenordens zu liefern. Denn wer sind die, welche Anschuldigungen gegen diesen Orden erhoben haben oder erheben? Es sind solche, welche der von Gott gesetzten Auctorität in der Kirche oder in dem Staate oder in beiden zugleich widerstreben, weil sie in den Jesuiten die entschiedensten und muthigsten Gegner finden. Es sind Feinde der katholischen Kirche, die, so verschieden sie auch unter sich sind, wenigstens in ihrem Hasse oder in ihrer Anfechtung gegen die katholische Kirche übereinstimmen. Es sind die Religionspötker, die Freigeister, welche sich zur Ausrottung des christlichen Namens verbunden haben, es sind die falschen Liberalen, die

Radicalen und Revolutionäre aller Länder. Wo immer eine Revolution ausgebrochen ist, sind die Jesuiten das erste Opfer derselben gewesen. Wer ist so unwissend, daß er dieses nicht sähe? „Wenn man sich über das Verdienst eines Menschen ein richtiges Urtheil bilden will, so ist es oft das sicherste Mittel, um bei widersprechenden Meinungen in's Klare zu kommen, wenn man fragt: welches sind seine Feinde?“ — schreibt der Philosoph Balmeß und hat damit einen allgemein gültigen Grundsatz ausgesprochen, der sich bei den Jesuiten noch besonders bewährt.

Doch wir Katholiken brauchen uns nicht erst nach diesem Grundsatz ein Urtheil über die Jesuiten zu bilden. Wir kennen die Söhne des hl. Ignatius aus eigener Anschauung und Erfahrung. Sie haben unter uns gelebt, unter uns und für uns gewirkt. Ich brauche bloß auf die Missionen zu verweisen, die sie in der Diöcese des hl. Liborius abgehalten haben, um die innigste Liebe und Verehrung, den wärmsten Dank bei meinen Lesern wachzurufen. Welchen Segen haben die Jesuiten allein durch ihre Missionen bei uns verbreitet! Jetzt haben sie uns verlassen müssen — unserm Herzen aber kann die Erinnerung an sie nie entschwinden, und unsere heißen Gebete um ihre Rückkehr werden nicht verstummen. In den katholischen Familien Westfalens aber wird sich wiederholen, was i. J. 1852 der Cardinal und Fürstbischof von Breslau, Melchior von Diepenbrock, ein würdiger Sohn der rothen Erde, zum Lobe der Jesuiten niedergeschrieben mit den Worten: „Ich erinnere mich noch wohl, aus dem Munde meiner frommen Eltern und anderer alter ehrwürdiger Leute das begeisterte Lob derselben — der Jesuiten-Missionen — und das schmerzliche Bedauern über ihr Aufhören, dem man gern das Schlechterwerden der Menschen zuschrieb, vernommen zu haben. Dem Gesange der Finken hatte man folgende plattdeutsche Worte untergelegt, die wohl noch in Westfalen bekannt sein werden: „Sind, sind, sind . . . de schwarze Jesuiterkes noch nich hier?“

Ja, daß sie bald wieder zu uns zurückkehren möchten, „de schwarze Jesuiterkes“, die Söhne des hl. Ignatius, diese Pioniere wahrer Bildung, diese Priester, Beichtväter

und Missionäre nach dem Herzen Gottes — das ist der Herzenswunsch jedes wahren katholischen Westfalen!

74.

Der Leib des hl. Ordensstifters Ignatius von Loyola ruht, wie schon bemerkt, in der prachtvollen Kirche al Gesù, die noch zu Lebzeiten des Heiligen zur Ehre des göttlichen Namens Jesu (daher ihr Titel Gesù d. i. Jesu s) gebaut worden. Vom Haupteingange gerechnet, steht zur Linken im Querschiffe der herrliche Altar, unter welchem in einem kostbaren Sarge der Leib des hl. Ordensstifters ruht. Im Giebelfelde des Altars ist die hl. Dreifaltigkeit dargestellt, und die Weltkugel in dieser Darstellung besteht aus einem einzigen massiven Stücke des kostbaren Lapidarsteines (Lapis Lazuli), dem größten bekannten Stücke dieses durch seine herrliche blaue Farbe ausgezeichneten Steines. Dem Altare des hl. Ordensstifters gerade gegenüber liegt — rechts vom Eingange aus — der Altar seines großen Ordenssohnes, des hl. Franciscus Xaverius, dessen rechte Hand mit einem Theile des Armes, der unzähligen Heiden die hl. Taufe spendet, hier aufbewahrt wird.

Doch nehmen wir Abschied von der herrlichen, mit dem Profesehause der Jesuiten verbundenen Kirche al Gesù, um uns jetzt zu der schönen Kirche San Ignazio zu begeben, die zu Ehren des großen Ordensstifters nach seiner Heiligspredigung erbaut worden ist.

Wir Paderborner Pilger haben die Ignatius = Kirche zweimal besucht, zunächst am ersten Morgen nach unserer Ankunft in Rom, wo wir dort die hl. Messe celebrirt haben, nachdem wir zuvor in dem nahe dabei gelegenen schönen Collegium Germanicum (Palazzo Borromeo, Via del Seminario 120) bei dem guten P. Rector Steinhuber unsere Beichte abgelegt hatten; sodann haben wir sie später noch eigens besucht, um sie sammt dem mit ihr verbundenen Collegium Romanum des Näheren zu besuchen.

Wolle mich jetzt der Leser begleiten; es ist wahrlich der Mühe werth.

Die Kirche San Ignazio bewahrt zwei der schönsten und lieblichsten Blüthen jenes Baumes, den der hl. Ignatius ge-